

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Preis: 12 Mal wöchentlich, Abonnement: 30 Pf. monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10 Pf. Durch Träger u. Agenturen. Monatlich 80 Pf. vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Anzeigenzeitung in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Restlosgeld 1.50 Pf. Anzeigenannahme: für Rheinische Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abends. Fernschreiben: Inserate und Abonnement: Nr. 190, Redaktion Nr. 132, Verlag Nr. 818.

Nummer 614

Freitag, den 3. Dezember 1915

69. Jahrgang

Zuspitzung der Lage in Griechenland.

Bei ihrem Sieg im Irak nahmen die Türken den Engländern unter anderer großer Beute ein Luftschiff und vier Flugzeuge ab. — Alle Anstürme der Italiener wieder vergeblich.

Die große Beute im Irak.

Konstantinopel, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:
In der Front verliefen unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir stellen fest, daß die türkischen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 Mann betragen. Abgesehen davon, verließen eine Reihe von osmanischen Offizieren die Soldaten und die Truppen, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind verlor an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen etwa 2000 Verwundete fort. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Sir Romei, befindet sich unter den Verwundeten.

Da der Feind seinen Rückzug auch in dem stark besetzten Irak nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er, sich mit einer Nachhut unter dem Schutz seiner Monitore 15 km. südwestlich dieser Ortlichkeit zu halten; aber durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen, überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in der Richtung auf Kut al Amara, 170 km. südlich von Bagdad zurückzuziehen. Wir fanden in Kizile und seiner Nachbarschaft viel Munition, Munition und verschiedenes Kriegsgeschütz. Unsere in die Umgegend entsandten Truppen erbeuteten etwa 100 Kamelkarren des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er in sich zu sammeln und abzuführen konnte, zeigt eine Menge von Gegenständen, die Offizieren abhändigte, und die technischen Ausrüstungsgegenstände nicht mehr entziffern konnte, ist ein Beweis für die große Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot und einen eisernen Leichter, der mit Munition und Munition angefüllt war, sowie ein Luftschiff. Wir stellen fest, daß der Feind auf seiner fluchtartigen Rückzug mehrere Dörfer mit Munition in den Tigris warf. Die Engländer teilten, um die Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als eine bloße Täuschung. Vier Flugzeuge, die wir dem Feinde abnahmen, wurden drei wiederhergestellt und fliegen jetzt über den türkischen Reich.

Au der Kaukasusfront ließ der Feind in der Gegend von Wan bei einem Gefecht am 30. November mit seinen liegenden Abteilungen 250 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Feind flüchtete in östlicher Richtung.

Au der Dardanellenfront bei Anafarta nahmen unsere Patrouillen einen Teil der türkischen Drahtstränge ab und gruben und machten einige Gefangene. Am 30. November eröffnete der Feind mit seinen Batterien zu Lande und zu Wasser ein Feuer nach verschiedenen Richtungen, das eine gewisse Zeit hindurch andauerte, aber wirkungslos blieb. Unsere Artillerie trat ebenfalls in Tätigkeit und nahm feindliche Soldaten, die ohne Deckung im Wasser bemerkt wurden, sowie Munitionswagen des Feindes an sich. Die Munitionswagen wurden zerstört.

Bei Ari Burnan dauerte der Kampf der Artillerie, Panzerwerfer- und Maschinengewehrabteilungen an. Der Feind verlor die Schützengräben bei Kaulskir, die in der letzten Zeit von uns zerstört wurden, wieder herzustellen, wurde aber durch unser Feuer daran verhindert. Nachmittags eröffnete ein feindlicher Kreuzer das Feuer auf die Batterien unserer linken Flügels, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer Torpedoboote gezwungen, sich zu entfernen.

Bei Seddül-Bahr fand ebenfalls eine gegenseitige Beschussung statt, die von Zeit zu Zeit nachließ. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie zum Schweigen, die die anatolische Küste und Meerenge zu beschließen versuchte. Nachmittags fielen Geschosse, die von einem türkischen Panzer vom Typ des „Kaganon“ in der Gegend auf Kizildag abgefeuert wurden, auf ein dort befindliches Hospital und töteten vier, verwundeten 20 Soldaten.

Eines unserer Kampfflugzeuge nötigte ein feindliches Flugzeug, das Kapatepe überflog, zum Landen.

Die Spannung in Griechenland.

Rotterdam, 2. Dez. (Sig. Tel. Ref. Bl.)
Der Londoner „Star“ erzählt aus Rom: Es besteht Grund, anzunehmen, daß Griechenland der Entente mitteilt, die Forderungen, wonach Griechenland Saloniki räumen und der Entente die Ueberwachung der arabischen Küsten gestatten solle, seien unannehmbar, weil sie tatsächlich eine Verletzung der griechischen Neutralität bedeuten würden. Eine Athener Korrespondenz besagt: Die Lage bleibt ziemlich gespannt.

Neues über die Forderungen des Vierverbands.

Wien, 2. Dez. (T.-U., Tel.)
Der „Südslawischen Korrespondenz“ zufolge stellte die Entente in einer zweiten Note folgende Forderungen an Griechenland: 1. Zurückziehung aller griechischen Truppen aus Saloniki; 2. das freie Verfügungsrecht über die Eisenbahnen und Straßen des ganzen Gebietes, das durch eine Linie begrenzt wird, die östlich von Saloniki bis Monastir verläuft; 3. das Recht, Saloniki und die Halbinsel Gallipoli zu besetzen; 4. Uebertragung der Seepost auf einige griechische Häfen, darunter den Piräus. Die Note verlangt, daß Griechenland nicht nur Zusagen gibt, sondern Tatsachen, wie die sofortige Räumung Salonikis. Diese Forderungen werden in allen, auch in den öffentlichen Blättern als unerhört bezeichnet.

England, 2. Dez. (Sig. Tel. Ref. Bl.)
Der „Corr. della Sera“ berichtet aus Athen, die Regierung bedauere, daß gerade der französische Vertreter die neue Note überreicht habe. Die Zustimmung zu den Forderungen des Vierverbands würde zum Krieg mit den Mittelmächten und Bulgarien führen. Es sei unbegreiflich, daß die Engländer und Franzosen das verfehlte Unternehmen nicht einfach aufgeben, nachdem sein Zweck, die Serben zu retten, mißglückt sei. Nicht nur der griechische Generalkommandant, auch verschiedene hohe Beamte sind für unbedingten Widerstand. Auf den König hat die Note den schlechtesten Eindruck gemacht. Die Lage verfinstert sich, und während von Abklärungen geredet wird, finden tiefergehende Rüstungen statt. In griechischen Häfen seien allein 200 000 Mann angeworben worden.

Die Mittelmächte und Griechenland.

Rotterdam, 2. Dez. (Sig. Tel. Ref. Bl.)
Der Londoner „Morningpost“ wird aus Athen gemeldet: Das Blatt „Neoniki“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die griechische Regierung verhöhnt haben, daß, wenn die Forderungen der Mittelmächte bewilligt würden und Saloniki zur Basis der Operationen der Entente gemacht werden soll, die Neutralität des griechischen Gebietes nicht länger als das Gebiet eines befreundeten Staates angesehen könnten.

Jedem eine Bestätigung für das hier Mitgeteilte liegt bis jetzt nicht vor.

Der König und Venizelos.

Budapest, 2. Dez. (T.-U., Tel.)
Der „Pester Lloyd“ schreibt aus Athen: „Le Defense“ meldet, daß Venizelos wiederholt versucht, nach der Abreise Kitcheners und Denss Cochins eine Audienz beim König zu erhalten, König Konstantin verweigerte sie ihm aber.

Griechenland und die Landungstruppen.

Berlin, 2. Dez. (T.-U., Tel.)
Der Solioter Spezialkorrespondent des „Berl. Tagbl.“ hatte eine Unterredung mit Nafodslawow, in der dieser unter anderem folgendes ausführte: Wenn die Franzosen, Engländer und Serben mit ihrer farbigen Dille bei ihrer Flucht auf griechisches Gebiet übertreten werden, dann müssen natürlich Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien die Entlassung dieser Truppen gemäß der internationalen anerkannten Bestimmungen des Völkerrechts verlangen. Denn dann würden ja selbst die Franzosen und Engländer nicht mehr die bisherige Fiktion aufrecht erhalten können, daß sie sich eigentlich nur noch auf der Linie eines internationalen Bahnstranges durch Griechenland nach Serbien bewegen. Wir haben übrigens bis heute keinerlei Gründe, anzunehmen, daß Griechenland bereit ist, eine weitere Verletzung seiner Neutralität zu dulden.

Die französisch-englischen Gegensätze auf dem Balkan.

Sofia, 2. Dez. (T.-U., Tel.)
Nachrichten aus Athen behaupten, daß der gleichzeitige Besuch Kitcheners und Denss Cochins in Griechenland die

Reibungen zwischen den Franzosen und Engländern bezüglich des Balkan-Unternehmens nur gesteigert habe. Kitchener, dessen erste paar tausend Mann immer noch in Saloniki stehen und jederzeit schnell das Weite suchen können, trat mit aller Schärfe dafür ein, daß man Griechenland gegenüber kein lauges Federlesen machen und energisch zur endgültigen Stellungnahme drängen solle. Dagegen verharrete Denss Cochins auf dem Standpunkt, die Dinge nicht zu überreifen, da er sich wohl darüber klar ist, welche Gefahr die französischen Truppen bedroht, wenn eine nach englischen Wünschen arbeitende Diplomatie Griechenland noch widerspenstiger machen würde.

Die Kriegsbilanz der Bulgaren.

Sofia, 2. Dez. (Wolff-Tele.)
Amtlicher Bericht vom 20. November:
Unsere Truppen führen die Offensiv über Pzizen hinaus fort.
Seit Kriegsbeginn gegen Serbien (14. Oktober) bis zu der Einnahme von Pzizen (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen:
50 000 Gewehre,
265 Geschütze,
126 Artilleriemunitionswagen,
ungefähr 100 000 Gewehre,
36 000 Granaten,
1 000 000 Gewehrpatronen,
2350 Eisenbahnwagen und
63 Lokomotiven
Nach der Einnahme von Rischewo und Arlesovac befehlen wir Brodi auf der Straße Rischewo-Pzizen.
Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 2. Dez. (Wolff-Tele.)
Amtlich wird verlautbar:
Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener exekutierten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Bergstellungen nördlich davon. Vor dem Arzi Brh brachen 2 vor dem Berggründen nördlich von Dolje 2 Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstörte italienische Artillerie die Triftschollen hinter unserer Front. Der Brückenkopf stand stellenweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen. Bei Tolavija versuchte feindliche Infanterie, unter dem Schutz des Nebels durchzubrechen. Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier 3 Stürme ab.
Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh sind wir in Plewle eingedrückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalkafattel vordringende Kolonne hatte gekümmert den Feind bei Bosjanic geworfen, eine dritte Gruppe die Montenegro bei Jakuba vertrieben.
Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegro ging zumteil fluchtartig vor sich.
Südwestlich von Mitrovika brachte ein österreichisch-ungarisches Halbbrigade 4000 serbische Gefangene, 2 Geschütze und 100 erbeutete Pferde ein.
Die Bulgaren setzen die Verfolgung auf Djakova fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hsfer, Feldmarschallleutnant.

Die Nova-Verluste der Engländer.

London, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die Verluste der britischen Armee betragen im November 1057 Offiziere und 40427 Mann, die Verluste der britischen Flotte im November 34 Offiziere und 261 Mann.

Aus Persien.

London, 2. Dez. (Tel. Zentr. Brstf.) Der Korrespondent der "Times" in Petersburg gibt ein Telegramm der "Nowoje Wremja" aus Tiflis wieder, wonach die russischen Truppen in Persien allen Widerstand brechen. Am 26. November sei eine aus Türken und Kurden bestehende Abteilung in der Gegend südlich des Urmia-Sees geschlagen und auf türkisches Gebiet getrieben worden. Am folgenden Tage hätten die Russen in der Gegend von Teheran Karai und Jami Jman, nur 42 Meilen von der Hauptstadt, besetzt. Die "Nowoje Wremja" meldet ferner, daß die Regierung des Schahs ihre vor drei Wochen abgegebenen Versprechungen nicht erfüllt habe, und daß die feindlichen Banden auch nicht entwaflnet worden seien. Ebenfalls sei die Ordnung unter der Gendarmerie wiederhergestellt worden. Die Deutschen hätten unter den Augen der Regierung große Mengen von Bomben, Kanonen, Gewehren und anderem Kriegsmaterial von Teheran nach Ispahan und Damadan gebracht. Mit Ausnahme des Prinzen Ferman Ferman sympathisierenden alle Mitglieder der Regierung öffentlich mit den Feinden des Vierverbundes, und der Schah habe nicht die Macht, die vorherrschende Stimmung unter der Menge zu unterdrücken. (Fr. Bl.)

Der Weihnachtsvorschlag des Papstes.

Mailand, 2. Dez. (Mittelt. Volkst.-Tel.) "Sera" meldet aus Rom, der Papst werde im nächsten Konflikte einen Aufruf an sämtliche christlichen kriegsführenden Völker vorschlagen, nach dem ein Waffenstillstand für die Weihnachtsfeiertage angelehrt werden soll. Der Vorschlag soll bereits nichtamtlich antebretet worden sein. Durch Verwendung des Konflikts habe man eine größere Hoffnung auf einen Erfolg.

Sonninos Rede.

Der Rede des Ministers Sonnino bei der Eröffnung der italienischen Kammer, der Denu Cocchi in der königlichen Loge bewohnt, in folgendes zu entnehmen:

Am 23. Mai hat die Regierung, geküßt auf die Beschlüsse des Parlamentes und die feierliche Kundgebung des Landes, im Namen des Königs Österreich den Krieg erklärt. Nach unserer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn notifizierten uns Deutschland, daß es seine Beziehungen mit Italien als abgebrochen betrachte. Am 20. August erklärten wir den Krieg an die Türkei. Italien hat auf dem Balkan die traditionelle Politik verfolgt, die seit langem eingeschlagen wurde und aufgesetzt war von den Grundsätzen der Nationalität und der Unabhängigkeit der Balkanvölker. Unsere Aktion wurde in vollem Einklang mit dem Verbündeten mit Nachdruck in dieser Absicht durchgeführt. In der Tat bildete die Grundlage des vom Vierverband verfaßten politischen Abkommens die friedliche Zuteilung (mit weitgehenden Zugeständnissen an Serbien) jenes Teiles des Balkanraumes an Bulgarien, der durch den Vertrag der Balkanstaaten von 1912 Bulgarien zugesprochen worden war. Wenn jedoch die Politik des Vierverbundes auf die Einigkeit der Balkanstaaten abzielte, bezweckte dieselbe der Zentralmächte im Gegenteil, Streitigkeiten und Rivalitäten zu unterhalten, und leider fand sie darin ein glückliches Arbeitsgebiet. Die durch den zweiten Balkankrieg zurückgelassenen Gefühle des Hasses und der Rachsucht lieferten unseren Feinden natürlich brauchbare Werkzeuge, über die der Vierverband für das von ihm gesteckte Ziel nicht verfügen konnte. Andererseits vermehrte die Aktion der Diplomatie recht wenig auszurichten angesichts des psychologischen Zustandes, der sich in der öffentlichen Meinung und bei den Regierungen gebildet hatte. Infolge der militärischen Ereignisse blieb die Mentalität dieser Regierungen beeinflusst von jedem einzelnen Ereignis ohne Bewertung des Ganzen, aus der ein volles Vertrauen in den schließlichen Sieg der Verbündeten erwachsen konnte. Die Männer, die jene Länder regieren, verloren, da sie sich immer nur mit den Forderungen des Augenblicks befaßten, die größeren und vitaleren Ziele der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit ihrer Völker aus den Augen. Bulgarien lehnte die vorteilhaften Angebote des Vierverbundes geringfügig ab und lieferte vielmehr die Waffen gegen Serbien, als es sah, wie dieses tapfere kleine Volk unter sehr großen militärischen Vorbereitungen von den vereinten Armeen der beiden Zentralmächte angegriffen wurde. Wir erklärten den Krieg an Bulgarien mit unseren Verbündeten, mit denen wir bei den Vermittlungsver-

suchen in fester Uebereinstimmung zu Werke gegangen waren. Die vollständige und freundschaftliche Solidarität der Alliierten befand sich auch in der Entwicklung der Ereignisse, in der gemeinsamen Anstrengung, in den diplomatischen Verhandlungen, in den auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen hartnäckig fortgesetzten Kämpfen. Der wirksame Beistand der italienischen Waffen für die gemeinsame Sache ist der ganzen Welt bekannt. Seit Beginn unseres Krieges hat man im feindlichen Lager den furchtbaren Druck der italienischen Armee verfolgt, die zur Eroberung der natürlichen Grenzen Italiens sich aufschien. Die Wirksamkeit unseres militärischen Beistandes hat sich aufs Klarste erwiesen, als im letzten September Österreich gezwungen war, in die beträchtliche Kontingente von Galizien an die Alpen überzuführen, und als dieser Umstand in diesem Abschnitt eine siegreiche Gegenoffensive Rußlands ermöglichte. Dieses gemeinsame Vorgehen, das während mehrerer Monate sowohl im Kriege als auch in den diplomatischen Verhandlungen befolgt wurde, hat uns von der Notwendigkeit abgelenkt, öffentlich und feierlich Zeugnis abzulegen von der Solidarität, die zwischen den Alliierten besteht, dank einer gemeinsamen Erklärung der fünf Mächte, wodurch das zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland am 5. September 1914 getroffene Abkommen, dem sich Japan angeschlossen, erneuert wurde. Unsere formelle Beitrittserklärung erfolgte schriftlich in London, und dies soll ein Zeugnis sein, das jedermann die Augen öffnet.

Am Schluß erklärte Sonnino noch folgendes: Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens habe immer einen springenden Punkt in der Politik Italiens auf dem Balkan gebildet. (Hochrufe auf Serbien.) Diese Politik entspreche einer wirtschaftlichen Notwendigkeit und der Ehre Italiens selbst als Großmacht. Eine politische und wirtschaftliche Auffassung Serbiens durch Österreich-Ungarn würde für Italien eine schwere und häufige Gefahr bedeuten und gleichzeitig unserer wirtschaftlichen Ausdehnung auf der jenseitigen Küste des Adriatischen Meeres eine unüberwindliche Mauer errichten. (Zustimmung.) Das Grünbuch — fuhr der Minister fort —, das ich im vorigen Mai die Ehre hatte, dem Parlament vorzulegen, hat unsere Aktion zur Verteidigung Serbiens noch vor unserem Eintritt in den Krieg bekannt gemacht. Im Einklang mit unseren Alliierten wollen wir als unvermeidliches, notwendiges Ziel dieses großen Krieges die Wiederherstellung des serbischen Volkes in seiner vollen Unabhängigkeit. (Lebhafte Beifall.) Die Abordnung erhoben sich unter Hochrufen auf Serbien.) Die Abwesenheit unserer Flotte auf dem jenseitigen Ufer des Adriatischen Meeres wird auch dazu beitragen, die traditionelle Politik bezüglich Albanien zu bekräftigen, das jetzt wie in der Vergangenheit ein Interesse ersten Ranges für uns darstellt, insofern, als sein mit der Gestaltuna der Verhältnisse im Adriatischen Meer eng verbundenes Schicksal sowie die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des albanischen Volkes — dessen ausgesprochene und altbewährte Nationalität aus selbständigen Gründen verurteilt worden ist — für Italien von der größten Bedeutung ist. (Lebhafte Zustimmung.) Für die Wiedererwerbung unserer natürlichen Grenze und die Eroberung der Forten Italiens samt mit ebenso großer Beständigkeit wie Selbstverleugnung und Eifer die Tapferkeit der italienischen Truppen. Die strategische Verteidigung des Adriatischen Meeres bildet einen anderen springenden Punkt in unserer politischen Aktion. Für Italien ist die Schaffung einer Loge am Adriatischen Meer, die die unangenehme Loge unserer Küste weitmacht, eine Lebensnotwendigkeit.

Sonnino entbot schließlich den Alliierten Glückwünsche zur Erreichung ihrer Ziele und eines dauernden Friedens.

Lugano, 2. Dez. (L.-U.-Tel.)

Der "Avanti", das einzige Blatt, das etwas freier zu sprechen vermag, stellt fest, daß die Mehrheit der Kammer das eintretende Ministerium mit eifrigem Schweigen empfangen habe. Nicht einmal einen Privatmann würde man so behandeln, nachdem man ihn vorher mit so viel Lob überhäufte. Allmählich erhob sich die Kammer namentlich darum, weil die Sozialisten jeden sich bietenden Anlaß benutzten, um scharfe Kritik zu äußern und lebhaft zu protestieren. Als Sonnino erklärte, wie die Regierung bis Mai alles aufgeben habe, um dem Lande den Schrecken eines Krieges zu ersparen, ging ein Murren durch die äußerste Linke und einen Teil des Zentrums,

wo man sich erinnerte, daß Salandra nach seinem eigenen Bekundeten bereits im November 1914 den damaligen Abgeordneten Orlando zum Eintritt in das Kabinett einlud, um zusammen den Krieg gegen Österreich vorzubereiten.

Gegen Deutschland.

Lugano, 2. Dez. (L.-U.-Tel.)

Die Interventionisten-Partei des italienischen Parlaments beschloß nach einer lebhaften Diskussion einstimmig folgende Tagesordnung: Da die Ziele unseres Krieges sich mit der Erfüllung der nationalen Forderungen nicht erschöpfen, sondern durch innigste Zusammenarbeit mit den Verbündeten vervollständigt werden müssen, um in Europa Zustände zu schaffen, unter denen die Achtung des Nationalitätsprinzips und die Freiheit der Völker verwirklicht ist gegen jede Vergewaltigung, erwartet die Interventionisten-Partei von der Regierung eine Erklärung, die jeden Zweifel über unser Verhältnis zu Deutschland ausschließt, das nur das Kriegsziele der Nation sein kann, und fordert die Regierung auf, der diesbezüglichen Einmütigkeit der Nation, der unerschütterlichen Tapferkeit des Heeres zu vertrauen und der öffentlichen Meinung zu gehorchen, frei und offen ohne unzulässige Beschränkung ihre Ansicht zu äußern.

Cadorna Vater und Sohn.

In der wertvollen Handschriftensammlung des Berliner Kernarztes Dr. Placet befindet sich auch ein interessantes Blatt mit einer Eintragung Raffaele Cadorna's, des Eroberers von Rom (1870) und Vaters des jetzigen Generals Cadorna. Der italienisch geschriebene Ausdruck lautet in der Uebersetzung:

"Die Freunde des Friedens werden mehr, als es tun, für den Bestand des Dreibundes eintreten müssen, der nur definitiv Tendenzen hat und das Draufgängerium einer Macht in Schranken hält, die behändig seit 1870 aggressive Absichten aus Romande verfolgt."

Wie man sieht, ist Cadorna der Jüngere somit dem Vergleichbar, das Klüger sein will als die Henne. Vielleicht kommt er noch einmal zu der Ueberzeugung, daß er besser daran getan hätte, sich die Ansichten seines Vaters zu eigen zu machen!

Rumänien bleibt neutral.

Lugano, 2. Dez. (L.-U.-Tel.)

"Daily News" meldet über Kopenhagen aus Bukarest, daß Rumänien den ersten Wunsch an Rußland übermitteln habe, neutral zu bleiben, und daß infolgedessen, in russische Flotte nicht die Erlaubnis erhalten könne, die Donau hinaufzufahren. (Brstf. Bl.)

Stadtnachrichten.

Wiessbaden, 3. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

3. Dezember.

Eine kaiserliche Ansprache. — In Serbien. — Türkische Erfolge.

Eine bedeutende Ansprache hielt an diesem Tage in Czernochow in Polen der deutsche Kaiser an Abteilungen der im Osten kämpfenden Truppenteile. Er besah den Truppen für die der russischen Uebermacht gegenüber bewiesene Tapferkeit und Standhaftigkeit und betonte im Kampf Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heer, in dem man ausstehen müsse. Damals hatten die Deutschen wieder einmal allerlei Märchen von Unstimmigkeiten zwischen den Zentralmächten in die Welt gesetzt, und so machte denn der Kaiser aller Welt kund, daß die Truppen Waffen- und Bundesgenossenschaft bestanden und bleiben würden. Zur selben Zeit tobten die Kämpfe um Vodo, an deren Größe und Ausdehnung man erst später erahnen konnte. Weniger erfolgreich gestaltete sich die Lage in Serbien, die Österreicher zwar in feierlicher und offizieller Weise an diesem Tage ihren Einzug in Belgrad hielten, aber zugleich bereits erkennen mußten, daß sie die Städte in Serbien unterschätzt hatten, die nunmehr in bedrohlicher Weise wieder vorrückten; so mußte denn kurz nach der Einzüge schon der Rückzug aus Belgrad wieder erwogen werden. — Vom türkischen Kriegsschauplatz ist zu erwähnen, daß die muslimanischen Truppen im Kaukasus am Ende des Jahres vorrückten und bereits Batum zu bedrohen begannen. — Im Westen fanden zwar in Islandern und bei Ättrich französische Angriffe statt, diese konnten jedoch mühelos abgewiesen werden.

Wie die Musik ihn von der Logengalerie, wo sie sich gestellt war, umschaltete, wie ihn von allen Seiten schwebende Frauenaugen, neugierige Blicke von Männern betrachten, wie das ihn gleich einer Overtüre des Lebens umschwebte, wie die schlechte Stimmung verfloß. Er schloß sich endlich nach drei Stunden, die ihm das Telegramm vernichtet hatte, wieder Mensch.

Er berauschte sich an der Dekadenz, die diesem Berlin wie ein hypnotisierender Odour anhaftete. Kurz orientiert er sich. Der Geschäftsführer trat mit einer Verbeugung zu ihm: "Der Doktor befehlen — dort in der Ecke ist ein Tisch."

Ein lässiges "Danke, ich suche Bekannte" und schon war er sie entdeckt.

Ein Tisch links unter der Logenbrüstung, von dem Dämmerlicht einer mit farbiger Seite behangenen Lampe bestrahlt — eine junge Dame, der auffällige Top einer Toilette — große, nachdunkle Augen, ein interessantes, lebensschafflich gezeichnetes Gesicht — halb im Schatten des großen, mit schwarzen Netzfäden bedeckten Dutes, und an ihrem Tisch wie ein dienbares Gefolge drei alte Herren, die vollert glänzenden, weißen Schädeln, häßliche Daare in jeder Form der Knochenbildung scharf hervortreten lassen. Jedem Kenner Herren des Geldes, Könige des Pommern verrätend.

Der Affessor führte die ihm gereichte Hand der jungen Kommerzienrätstochter an die Lippen — ein schmaler, "So spät, Doktor", ein laßches Achselzucken, von den Seiten unten schielte nachlässig der Pelz in die Hände des belebten Kellners, Etou und Bolinder folgten. Dann ein Gedräng mit Kommerzienrat Großkopf, dem Vater der Tochter, einem bekannten Geldmann der Berliner Börse, dessen Namen Königs der Hoffnungen.

"Bedauere, Ueber Kommerzienrat, sabelhaft zu arbeiten gehabt."

Einige Händedrucke mit den beiden anderen Herren — Konfektion und Grundstück — erste Leute, was ihm der Verkehr mit dem Kommerzienrat Großkopf besagte.

Während er sich leckte und ein Glas Pilsener trank, beobachtete Nellu Großkopf durch ihre halbgeschlossenen Augen die Menschen, um sich zu überzeugen, welches es auf die umher sitzenden Bekannte mochte, daß sie

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Affessor Doktor jurts Handelmann stand vor dem vom Fuchsboden bis zur Decke reichenden Pflasterpiegel seines Schlafzimmers, tupfte sich mit dem Taschentuch, das er mit kühnlich Wasser angefeuchtet, die Stirn, schnippte ein Stäubchen, das sich auf dem rechten Armel seines Smoking's breitgemacht hatte, fort und ging mit selbstzufriedenem Räseln um den schmalen Mund in das antohende Arbeitszimmer.

An der Tür drehte er das elektrische Licht an, blieb einen Augenblick vor dem Schreibtisch stehen, einen präsenden Blick darauf werfend, und steckte hastig ein Telegramm in seine Brusttasche. Dann verließ er auch dieses Zimmer.

Nun stand er in dem Korridor, woelbst ein junger Diener, der auch gleichzeitig sein Chauffeur war, den Gehpelz bereit hielt und seinem Herrn anlegen half. Nach der letzten Londoner Mode war sein steilkrempliger kleiner Out, ebenso der gelbe Mohrtod mit goldenem Knopf und Pettico, die weißgelben schwebeligen Handschuhe mit den blassen, breiten Haupen.

Wie er lechzte die mit Teppichen belegten Marmorkufen zum Aufstiegsdamm, an dem seine Wohnung lag, hinunterstiegen, das Einglas im linken Auge, konnte man ihn eher für einen Edelmann vom reinsten Wasser, als für den bürgerlichen Affessor Handelmann, den Sohn eines einfaßen Volkshullehrers aus Pommern, halten.

Nun trat er zum Auto: "Kaffee Krematorium!"

Das war der Spitzname eines neuen Kaffees am Aufstiegsdamm.

Der Chauffeur half seinem Herrn in den Wagen, schloß den Schlag und nahm den Platz neben dem Steuer ein.

Der junge Affessor hatte anscheinend Kopfschmerzen, denn er nahm im Wagen wiederum das mit kühnlichem Wasser getränkte Taschentuch, um sich die Schläfen zu kühlen, und während er es aus der Brusttasche zog, zog das Telegramm, das er in dieselbe Tasche gesteckt hatte, mit heraus und auf den Boden des Wagens.

Unwillig zog er seine etwas zu schmalen Augenbrauen zusammen. Er blähte sich, nahm das Telegramm, öffnete es nochmals und las:

"Komme morgen mit dem Reunehrzuge nach Berlin."

— Aus einem pommerschen Rest kam das Telegramm. Loth hieß es, und nur den eingeweihten pommerschen Uebewohnern war der Name bekannt.

Der Affessor bekam stets eine gelinde Gänsehaut, wenn er bei Behörden oder sonstigen dokumentarischen Handlungen seinen Geburtsort mit dem vertrackten Ortsnamen angeben mußte. "Eine verrückte Idee von meinem Vater," murmelte er, das Telegramm wieder einkleidend, "mir den Menschen hier nach Berlin zu senden. Da macht sich der alte Herr wahrscheinlich über Berlin denselben Begriff, weil er es ja nie gesehen, als wäre es sein geliebtes Loth. Er hätte besser daran getan, den Jungen..." Er tupfte sich wieder mit dem Taschentuch die Stirn und dachte nach, was sein Bruder eigentlich gelernt hatte. Für den hatte nicht eine glatte Erbinante, wie bei ihm, für sein Studium Sorge tragen können, sondern der war, soviel er sich jetzt erinnerte (zwischen ihnen beiden war ein sechsjähriger Altersunterschied) zu einem Klavier- und Orgelbauer in Stralsund in die Lehre gekommen. Da sollte er nun, ausgerechnet gerade er — der Affessor — für den Menschen sorgen.

Der Gedanke war schauerhaft.

Was hatte er mit Klavierfabriken zu tun?

Allensfalls, daß er manchmal irgendwo auf einem Klavier jemand pauken hörte. Wie sagte doch Busch: Musik ist mit Geräusch verbunden. Der hatte, was den Affessor anbelangte, recht. Für Musik schwärmte er nicht. Aber noch weniger für Fabriken und deren Arbeiter, mit denen ein anhängiger Mensch so wenig wie möglich zusammenkam. Die Fabrikherren waren selbstverständlich gesellschaftsfähig. Aber dazu rechnete doch sein Bruder nicht. Der wollte nun sicher in Berlin als einfacher Kuli herumlaufen.

Ein leiser Fluß — der Wagen hielt.

Der grauhaarige Fahrhüter öffnete diensteifrig die Tür des Kraftwagens und half — die Mähe in der Hand — dem Herrn Doktor heraus. Der grüßte in der nachlässigen Art vornehmer Herren und ging über die bis auf den Straßenrand hinaus gelegten maußgrauen Kuffer in das Kaffee-

"Freu' dich, Mädel, freu' dich, Mädel, morgen gib's Selbsterfals!"

Kriegsgedenktage der Wiesbadener Truppenteile.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222. 1. 12. 1914. Mala Mirzozonta. Ermüdung der russischen Stellung und Eroberung einer russischen Batterie von 6 Geschützen mit Munitionswagen.

Sehenswerte Handhabe gegen Wucher und Sperre.

Die Klagen über Preistreiberi und über die Sperre der Vorräte bilden eine hässliche Gattung, die nicht unter diesen Verhältnissen hätte. Dementsprechend dürfte es angebracht sein, an die Regierungen zu erinnern, die dem drohen, der die selbstverständlichen Pflichten des sozialen Bewusstseins in dieser Zeit verletzt. Drei Verordnungen bieten Handhaben wider Wucher und Sperre.

1. Bef. vom 23. Juli 1915, § 5 der Verordnung bestimmt, daß mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, wer für Gegenstände des öffentlichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die der Marktlage nicht entsprechen und einen übermäßigen Gewinn enthalten, aber auch der, der solche Preise gewährt oder sich versprechen läßt. Dasselbe gilt für den, der Gegenstände des öffentlichen Bedarfs zurückhält, um bei der Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen.

2. Bef. vom 23. September 1915, § 1 der Verordnung bestimmt: Personen, deren Unzuverlässigkeit im Handelsbetriebe darzulegen ist, kann der Betrieb ihres Geschäftsbetriebes unterlagert werden, wenn es sich um den Handel in Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln handelt. Unzuverlässigkeit liegt insbesondere dann vor, wenn die Vorschriften über Höchstpreise, Vorratserhebungen, übermäßige Preiserhöhung und Preisausgang nicht beachtet werden.

3. Bef. vom 4. November 1915 betreffend die Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch: Es ist bestimmt, daß die zutreffende Behörde Geschäftsbetriebe feststellen kann, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgen der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung oder durch die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

Die häusliche Butterversorgung. Die so lange erwartete Butter wird voraussichtlich im Laufe des Tages ankommen. Der Verkauf ist vom Magistrat den hiesigen Butterhändlern übertragen worden. Es dürfen nur Mengen von je 1/2 Pfund abgegeben werden. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß die größte Sparsamkeit im Gebrauch von Butter geboten ist. Die Ausgabe von Butterkarten bleibt vorbehalten.

In der Ausgabe der Brotkarten tritt vom 6. Dezember eine Änderung ein: Die Ausgabezeit für neue Brotkarten werden um 3 Tage vermehrt; die Ausgabe, die bisher immer Donnerstag ihren Anfang nahm, beginnt nun am 6. Dezember ab bereits Montag. Von Montag an können also bereits Marken abgeholt werden, deren Gültigkeit mit dem Montag der nächsten Woche beginnt.

Ausstellung und Verkauf von Arbeiten der Verwundeten des Balkanfrontkrieges. Schöne Giekerzeugnisse haben die Verwundeten zum Besten ihres Vaterlandes aus. Der Staat hat bereitwillig den Laden Linastraße 25 zur Verfügung gestellt. Damen und Verwundete des Lazarets leiten den Verkauf, der Sonntag, den 5. Dezember und Montag, den 6. Dezember von 9 bis 7 Uhr stattfinden wird. Bei den Giekerzeugnissen sind Waffenanfertigungen, in Silber gefertigt, vertreten, von den schwereren Reitern bis zu den Schützengrabenkämpfern; sie werden als Weihnachtsgeschenke für Frauen die größte Freude erregen.

Vollzug der Duitungsarten. Gelegentlich der in dieser Stadt zurzeit stattfindenden Duitungsartenprüfung ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach Unrichtigkeiten mit der Markenverwendung im Rückstande sind. Da diese Verhältnisse mit Ordnungstrafe bestraft sind, empfiehlt es sich, im eigenen Interesse, und um Weitverbreitungen zu vermeiden, daß etwa noch vorhandene Rückstände alsbald nachgeholt werden. Auch wird erneut darauf hingewiesen, daß die Marken mit dem Sonntag, den 6. Dezember, ab abgelaufen sind, zu entwerfen sind.

Die Prämie von 200 000 Mark. Bei der gestrigen Nachmittagsziehung der letzten preussischen und sächsischen Klassenlotterie fiel die Prämie von zweimal 200 000 Mk. auf das Los 129 176, das mit einem Gewinn von 1000 Mk. gezogen war. Die eine Abteilung des Loses wurde in Wiesbaden, die andere in Sachsen-Altenburg gespielt.

Die konnte zufrieden sein. Sie sah, wie die kleine blonde Bäckerin, die Tochter eines vermögenden Spekulantens, äußerst hochmütig die Lippen schätzte und dann mit einem triumphalen Nicken sich zur Freundin, der die den Mann Baumeister Schaller, wandte, und ihr irgend eine unglückliche Bemerkung zuschickte.

(Fortsetzung folgt.)

Goethes „Gefchwister“ als Oper.

Aus Frankfurt a. M., 1. Dez. schreibt unser Mitarbeiter: Seit einer Reihe von Jahren wirkt Dr. Ludwig Rattensberg als erster Kapellmeister an der Frankfurter Oper, ein Musiker von feinen, künstlerischen Eigenschaften, die sich mehr in verinnerlichter, durchgeleiteter Weise als in den starken Wallungen eines hinreichenden Temperaments äußern. Das schließt jedoch nicht aus, daß er von einem hochgeschätzten Dirigent, der übrigens auch ein Planist von klassischer Formvollendung ist, nicht auch ein trefflicher Interpret der Wagnerischen Tondichtungen ist. Als Komponist wandelt Dr. Rattensberg die kleinen Wege einer vornehmen, besonders in der Wiederholung von klaren, feinsten, feinsten Empfindung und in lirkischen Momenten bedeutungsvollen Kunst. Er konnte es infolgedessen auch wagen, Goethes „Gefchwister“, ein Werk von lyrischer Seelensubstanz, das sich abseits aller realen Vorgänge hält, in der reinen dichterischen Fassung zu veröffentlichen. Es muß allerdings gleich bemerkt werden, daß der Versuch, so geistreich er auch durchgeführt wurde und wie überzeugend das musikalische Ausdrucksvermögen auch ist, doch nur ein problematisches Unterfangen bleibt, denn Rattensberg nähert sich fast dem Prinzip der absoluten Kunst und damit ist in der Oper um so weniger anzunehmen, je abstrakter sich Dichtung und Musik gegenüber den menschlichen Verlangen des Hörers nach Form und Inhalt verhalten. Jedenfalls aber hat sich Dr. Rattensberg als ein Tonkünstler von außerordentlichem musikalischem Können erwiesen, als er die Kühnheit besaß, gerade die „Gefchwister“ zum Opernhand einer Oper zu machen. Denn

Heute beginnen wir mit dem Abdruck des Romans

Zwei Brüder

von Curt Berns.

Bescheidenheit und Arroganz, kindliche Nalvität und Blasiertheit in der höchsten Potenz, unermüdete Schaffensfreude und zermürbende Trägheit sind die Merkmale, die hier zwei grundverschiedene Brüder kennzeichnen. Der feinsinnige Verfasser hat hier ein Werk geschaffen, das dem Menschenkenner ehrliche Freude machen wird, dazu kommt die spannende Handlung, die das Interesse des Lesers bis zum letzten Kapitel fesselt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Das Königl. Theater veranstaltet in der nächsten Woche eine Gesamtauführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, welche am Dienstag, den 7. Dezember mit dem Vorabend „Das Rheingold“ ihren Anfang nehmen wird. Am Mittwoch, den 8. folgt dann als erster Tag „Die Walküre“, während der zweite Tag: „Siegfried“ für Freitag, den 10. und der Schluß des Zyklus: „Götterdämmerung“ für Sonntag, den 12. Dezember festgelegt ist. Die Abonnementsbuchstaben verteilten sich auf den Ring nachstehend: „Rheingold“ B, „Walküre“ D, „Siegfried“ G, und „Götterdämmerung“ A. — Bei Abnahme eines gleichwertigen Platzes für alle 4 Minervorstellungen tritt Preisermäßigung ein. Die Abonnenten des Königl. Theaters erhalten Preisermäßigung bei Abnahme eines gleichwertigen Platzes für alle 4 in ihr Abonnement fallenden Vorstellungen des Zyklus gegen Vorweisung der Abonnementskarte. Der Vorverkauf beginnt am Freitag, den 3. d. Mts. — Morgen Samstag geht die Oper „Mona Lisa“ zur viertenmal im Abonnement B in Szene. In der Titelrolle tritt wieder Frau Bedekind-Arbe auf, während die weitere Besetzung bis auf den „Pietro“, welchen diesmal Herr Bohren singen wird, unverändert bleibt.

Schreinerinnerverein in Nassau. E. V. Am Samstag, den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, Monatsversammlung auf der Rheinböschung, Verunsicherung, Vereinssangelegenheiten, Kriegshandhabung mitsprechen.

Lichtbilder-Vortrag. Der Kolonialkriegerdant veranstaltet am Samstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses einen Vortragabend, an dem Oberst a. D. Splinter, 1. Vorsitzender der Abteilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft, über: „Negorien, Land und Leute und den Suezkanal“ sprechen wird. Der Vortrag wird von vorzüglichen Lichtbildern begleitet sein. Wir machen auf die Veranstaltung besonders aufmerksam. Eintrittskarten zu 2, 1 und 0,50 Mk. sind an der Tageskasse des Kurhauses zu haben.

Vermischtes.

Kriegsgeld in früheren Zeiten. Erst jetzt, nachdem das eiserne Rückspinnrad bereits seit vier Wochen von der Kgl. Münze ausgegeben ist, wird es im Verkehr eigentlich sichtbar. In der ersten Zeit verschwanden sie schnell in den Taschen der Sammler. Nun ist in größerer Zahl aufzutreten, hat der Volkswort die kleinen dunklen Stücke auch gleich mit einem Spottnamen belegt. Hosenknöpfe nennt er sie, vermutlich wegen ihres bleicheren Klanges, den sie beim Aufschlagen geben. Auch früherer Kriege kannten die Herstellung sogenannten „Kriegsgeldes“, d. h. den Erlas einer vollständigen Münze durch eine geringwertige, schlechtere oder die vollwertige hatte einen über den geschätzten hinausgehenden Kurs. Kom vor allem hat, wie Semerau in der „Zeit im Bild“ schreibt, mehrmals Kriegsgeld angefertigt. Deutschland hat der dreißigjährige Krieg das schlechteste Kriegsgeld gebracht. Der Reichstaler, der 1617 noch 90 Kreuzer galt, war um 1622 auf 600 Kreuzer gestiegen. Die neuen Münzen, die geschlagen wurden, waren zugleich aus immer schlechterem Silber hergestellt. Auch die ohnehin nur schlecht verfertigten Stücke wichen schließlich dem aus weißbleiernen Kupfer verfertigten und endlich wurde selbst geschlagenes Blech ausgegeben. Während des siebenjährigen Krieges wurden die sogenannten Ephraimiten geschlagen, Münzen, die die Firma Ephraim u. Co. herzustellen von Friedrich dem Großen ermächtigt war. Welchen Wert sie hatten, beweisen am besten die abseits jeglichen stofflichen Interesses, wie es kraftvolle dramatische Kunst zur Voraussetzung hat, war er aus künstlerischer Selbstbestimmung auf Tonmalerei und auf schillernd-kontemplatives Musikieren angewiesen; er mußte sich der Sprache Goethes, dessen Handlung und den aus der Dichtung aufstrebenden jarten Stimmungen anpassen und die stilistische Harmonie mit der Dichtung war nur möglich durch den völligen Verzicht auf die hergebrachten, formal-prägnanten Ausdrucksmittel der musikalisch-dramatischen Kunst. Für das hohe Publikum wird dies Verzicht seiner Feinheiten und Schönheiten, schwer verständlich sein, aber es ist das Bekenntnis einer Persönlichkeit, die zwischen Romantik und Neudisnerium ihre eigenen Wege geht und sich dabei in fesselnder Geschlossenheit ihres musikalischen Wesens darstellt.

Der Komponist leitete kein Werk selbst, um die Niedrigkeit mochten sich Frau Boennenden und die Herren Gutt, Brinkmann und Garold verdient.

In direktem Gegensatz zu Rattensberg steht der musikalisch-malerische Mühener Bühnenleiter, Herr v. Frankenstein. Seine „Naha“, nach dem biblischen Text, ist eine formidante, in orientalisches Kolonial getauchte, die Stimmung mit großer Sicherheit festhaltende und feiernde konkret-dramatische Oper, die dem Bedürfnis des Publikums nach musikalischer Farbenpracht, Ausdrucksvollheit, Melodie und instrumentale Wirkung in jeder Weise entgegenkommt. Herr v. Frankenstein ist das, was man einen gewandten Musiker nennt, in seiner Partitur geht alles klar und natürlich vor sich, es gibt keine Probleme und Theoreme, trotzdem wird jede Note konventionell vermieden, und zwar durch das feine, sichere Tastgefühl und den Geschmack des Tonbilders. Als Miram und Naha boten Herr Fanger und Frau Gentrner-Fischer zwei ausgezeichnete Leistungen, die, wie auch das Werk, seitens des Publikums lebhaften Beifall fanden.

Den Beschluß des Abends bildete ein von Balletmeister Rößler entworfenes griechisches Tanzspiel „Nachtsfest“ mit Teilen der Beethovenischen Ballettmusik „Prometheus“. Gefällige Tanzleistungen und hübsche Bühnenbilder sicherten diesem Versuch einer Neubelebung der dramatischen Tanzkunst auf dem Boden klassischer Musik einen nicht zu beklagenden Erfolg.

den Sprüchlein, die über sie in Umlauf waren: Von außen schön — von innen schlimm oder: von außen Fröh, von innen Ephraim.

„Gottesurteil“ in Indien. Der alte Rechtsbrauch einen Verdächtigen dem sog. „Gottesurteil“ zu unterstellen, ist auch in Indien bekannt. Ein Westreisender, bei dem in Affam unter der Dienerschaft ein Diebstahl vorgekommen war, hat darüber folgendes berichtet: Da der Täter unter der großen Schär der Bediensteten nicht ohne weiteres zu entdecken war, schlug einer der Sadr-Amins, d. h. Weizen, ein Gottesurteil durch Kaufen von Reisformern vor. Der Reisende stimmte zu unter dem Vorbehalt, daß niemand an seiner Gesundheit geschädigt würde. Es wurde nun jedem der Verdächtigen eine gleiche, abgewogene Menge von Reis, etwa ein Schloß voll, zum sauen anreiben und dabei freiwillig ausgesprochen: „Die Gottheit wird dem Täter die Krummstiele binden.“ Als nach zwei bis drei Minuten jeder den Reis auf den Tisch spucken mußte, waren nur bei einem einzigen nicht mehr die einzelnen Körner zu unterscheiden. Auf den einfachen Vorhalt, er müsse sich schuldig fühlen, da er sich mehr als die übrigen angefreugt habe, gestand er den Diebstahl und erlitt das Verdict des Gottesurteiles.

Volkswirtschaft.

Reiniger Aktien-Bierbrauerei in Mainz. Dem Geschäftsbericht des Vorstandes für die zum 14. Dez. einberufene 55. ordentliche Generalversammlung entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Das abgelaufene Geschäftsjahr liegt in seinem ganzen Verlaufe unter der Wirkung des Krieges. Von unserem Personal haben heute 198 Mann im Felde. 11 wurden durch das Eiserne Kreuz und andere Tapferkeitsabzeichen ausgezeichnet. Einer unter ihnen, unser Buchhalter Herr Georg Wahr, fand in der Champagne den Heldentod. Wenn Deutschland die bei Beginn wohl von niemandem erwartete lange Kriegsdauer auch wirtschaftlich ungeschwächt bestehen hat, so verdankt es diese große Leistung der Anpassungsfähigkeit seiner Volkswirtschaft. Auch wir haben uns bemüht, was an unserem kleinen Teil war, die Pflicht der Dabeimgeliebten zu erfüllen und können ein günstiges Ergebnis vorlegen. Die Familien unserer Kriegsteilnehmer unterstützen wir weiter durch Auszahlung eines auskömmlichen Teiles des früheren Arbeitsverdienstes ihrer Ernährer. Durch Einstellung neuer, auch weiblicher Beamten, sowie die Beschaffung einer Abteilung von 40 russischen Gefangenen-Arbeitern konnten wir die ausgefallenen Kräfte meist genügend ergänzen. Für unsere beschlagnahmten 87 Pferde und die Benzinkraftwagen fanden wir Ersatz durch Kauf von Pferden, Ochsen und Eseln, sowie die Anschaffung von Elektrokraftwagen. Die knappen Rohstofflieferungen ergänzten wir durch einen Abschluß auf Gaskoks aus den hiesigen Werken. Unser Bierkühlhaus wurde nach Einstellung auf niedere Temperaturen zur Paerung von Fleischvorräten der Reichseinkaufsgesellschaft günstig verwertet. Unsere großen Bestände und geräumigen Saalkeller gehalten und den Kauf fremder Brauerechte, so daß die Wirkung der Kontinanzierung des deutschen Brauergewerbes für unseren Betrieb in diesem Geschäftsjahre noch nicht Platz griff. Unser Umsatz ist der gleiche geblieben wie im Vorjahre, das finanzielle Ergebnis übersteigt es beträchtlich.

Von dem erzielten Rohüberschuss von 1 066 705,93 M sind zu kürzen für zweifelhafte Forderungen 80 000 M, für Abschreibungen a) auf Liegenschaften 195 842,87 M, b) auf Maschinen, Geräte etc. 407 534,59 M, zusammen 683 378,50 M. Der Reingewinn beträgt somit 473 327,43 M. Hierzu tritt ein Vortrag vom vorigen Jahre von 95 317,17, zusammen 568 704,60 M. Es wird beantragt: 100 000 M für außerordentliche Betriebsrücklage (Arbeitsrücklage) zur Verfügung des Aufsichtsrates; 20 000 M. Anweisung zum Sicherheitsbestand; 8000 M. Rückstellung für Telefonenergie; 6000 M. Rückstellung für den Beibrat; 30 000 M. Rückstellung für Viebesgaben zu verwenden, 297 000 M. 9 Proz. Dividende von 3 300 000 M. Aktienkapital, zahlbar vom 2. Januar 1916 ab, zur Verteilung zu bringen, 13 904,05 M. Gewinnanteil an den Aufsichtsrat gemäß Gesellschaftsvertrag, und 94 400,25 M. Vortrag auf neues Jahr. Die bare Steuerleistung des Unternehmens betrug in diesem Jahre insgesamt 1 079 972,90 M.

Ueber die Aussichten bemerkt der Bericht: „Im begonnenen Geschäftsjahre machen sich nach Erschöpfung der alten Vorräte die Einschränkungen auf allen Gebieten voll sichtbar. Sein Ergebnis wird deshalb das diesjährige nicht erreichen. Wenn es, wie zuverläßlich zu erwarten steht, unserem Volke in Paffen gelingt, das deutsche Land auch ferner vom Feinde freizuhalten und im kommenden Jahre einen freudigen Frieden zu erlangen, so werden auch wir dann neuen Bahnen der Entwicklung entgegengehen. Bis dahin heißt es bei uns im kleinen wie dort im großen: Aushalten.“

Berliner Börsenbericht vom 2. Dez. Rüstungswerte gehen weiter zurück. Der Montanaktienmarkt war still. Schmin, Bochumer, Oberbedarf und Caro schwächen prozentweise ab Gut behaupteter Schiffahrtswerte. Stahlwerte (Wetter Stahl und Lindenberg Stahl), sowie Siemens und Halbinsel in Erwartung eines günstigen Abschlusses zeigten steigende Tendenz. Bemerkenswert war auch heute das lebhaftere Interesse für die Kriegsanleihen, sowie für die 4proz. Anleihen des Reiches und der Bundesstaaten. Privatdiskont zirka 4 pSt., tägliches Geld 1/2 pSt. und darunter.

Frankfurter Börsenbericht vom 2. Dez. Der Verkehr war matt. Rüstungspapiere tendierten weiter nach unten, auch chemische Werte ließen nach. Montanpapiere zumteil niedriger. Bankaktien und Elektrowerte ziemlich behauptet, ebenso Schiffahrtswerte, von denen nur Lloyd etwas abdrückte. Gegen Schluß wurde die Strömung für Rüstungspapiere etwas fester. Einheimische Staatsfonds behauptet. Privatdiskont ca. 4 pSt.

E. Weinversteigerung. Neuhadt a. S., 30. Nov. Im Saalbau hier ließ heute Weinversteigerer Jos. Schaeffler etwa 100 000 Liter 1914er Weißweine verfeilern. Die Glanzversteigerung für je 1000 Liter betrug sich von M. 620 bis 2. 900. Bei gutem Verkauf wurden von 30 Rrn. 16 Rrn. abgekauft. Es erzielten je 1000 Liter Neuhadt M. 550, 580, 605, 575; Daardt M. 350, 390, 360, 735; Röniasdal M. 72, 650, 730, 790, 755, 840; Dürkheimer M. 740; Forster M. 750; Teilsheimer M. 700. Der gesamte Erlös für die abgekauften Weine betrug M. 23 028.

Verantwortlich für den Inhalt und äußere Gestaltung: H. Frosch; für Druck, Offenlegung, Unterhaltung, und vollstreckungsfähigen Teil: E. G. Eisenberger; für Druck und Veranschaulichung, Bericht und G. G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Koppel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

